ein Stückchen himmlischer Herrlichkeit schimmern.

„Hier," sagte der Paradieshüter, und reichte ihr einen langen, weichen Mantel, „hier hast du einen warmen Schutz gegen die Unbill der letzten Strecke; es ist der Dank der Armen, die du gekleidet und die Deinen Namen in den Siebeneckaal der Wiedervergeltung geflüstert. Und nun zieh' weiter in Gottes Namen."

Aber die Königin blickte auf ihre bloßen Füße, dann auf den steinigen, dornigen und bösen Weg, der vor ihr lag; bittend hob sie die Augen.

„Ja," sagte der Engel, „ich weiß schon, was du möchtest, aber ich kann dir nicht helfen. Es war auch früher ein Paar Schuhe für dich da, recht nette, pelzgefütterte, aber da kam gestern eine Alte und forderte sie zurück."

Die kleine Seele brach an der Thür zusammen und weinte. — —

Da umschlangen sie zärtliche Arme. „Mein Liebling! mein Herz!" rief's an ihrer Seite. Der König beugte sich über ihr Lager und küßte ihr Schlaf und Schreck aus den Augen. „Fehlt dir etwas? Bist du krank? Hast du Schmerzen?" — „Nein, ach nein," sagte sie, lachend und weinend, und schlang den Arm um den Nacken ihres Gemahls. „Aber versprich mir, daß du morgen ganz früh und vor allem andern den Trommler durch die Stadt und durch's Land schickest, und er soll es ausufen und verkünden, daß alle armen Leute, die frieren und keine Kleider am Leib und keine Schuhe an den Füßen haben, herkommen sollen — wir wollen sie alle bekleiden!"

Der Bräutigam in Nöten

Eine Geschichte vom Reimmichl.

Es war in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts, zu einer Zeit, als von den hohen Aemtern noch ein scharfes, unumschränktes Regiment geübt wurde und bei den Gerichten der Prügelstock den Jahresregent spielte.

Nun war beim Landesgouvernement (Statthalterei) in Innsbruck ein Schreiber angestellt mit Namen Kampl Hans. Dieser hatte eine Braut, die Zendl Marie, ein einfaches Bürgermädchen. Die Hochzeit war bereits auf nächsten Herbst anberaumt und das Mädchen hatte seine Ausstattung schon fertig. — Trat aber in selbiger Zeit ein großer Beamtenmangel ein, weshalb der Schreiber Kampl, der ein anstelliger Mann war, zum Offizianten erhoben wurde. Ueber diese Beförderung stieg dem Kampl der Hochmutsteufel unter das Dach, er fühlte sich als einen hohen Herrn und die Zendl Marie, das einfache Bürgermädchen, war ihm nicht mehr gut genug zum Heiraten. Er wollte jetzt ein Fräulein haben und gab seiner angelobten Braut die klare Absage. Der Handel sprach sich in der Stadt herum und das arme Mädchen grämte sich vor Schande und Leid halbkrank. Ueber kurz gelangte die Geschichte auch zu den Ohren des Gouverneurs. Graf X. war ein gerechter Mann. Er ließ das Mädchen rufen und sich von ihm den Hergang der Dinge genau erzählen.

Er sagte kein freundliches Wort, sondern schrieb nur rasch einen Brief, versiegelte ihn, dann knurrte er das Mädchen an: „Jungfer, trag' sie dieses Billet gleich zum Offizianten Kampl. — Er ist in seiner Wohnung."

„Aber Exzellenz," versuchte das Mädchen einzuwenden, „ich kann doch nicht . . ."

„Augenblicklich trag' sie das Billet hin! Ich sag' einen Befehl nicht zweimal!" schnaubte der Gewaltige.

Draußen kam ihr die Sachlage erst zum Bewußtsein. Wahrscheinlich stand im Briefe drinnen, daß der treulose Bräutigam bei seinem Versprechen bleiben müsse, und diesen Befehl könnte sie doch nicht selbst hintragen, sie hätte sich ja in den Boden hinein schämen müssen.

Also ging sie zu einer Nachbarin, der Zister Gretl, und bat sie, den Auftrag für sie zu übernehmen. Die Zister Gretl war eine alte Hexe, wie sie im Buche steht: krumm, buckelig, mit triefenden Augen und einer langen Hakennase, ein Zungenwerk wie eine Spitzhechel und Gurgsche für drei Männer. Zwei davon lagen bereits im Grabe und einen dritten hatte sie nicht mehr gefunden. Die Zisterin war auch schnell bereit, den Brief des Statthalters zu besorgen. Noch in derselben Stunde machte sie sich auf und humpelte zum Offizianten. Der Kampl wollte anfangs die Hexe barsch abweisen, als sie aber sagte, sie habe einen Brief vom Statthalter, wurde er pudelfein. Er erbrach das Schreiben und las Folgendes: „An den Offizianten Kampl! — Er hat binnen vierzehn Tagen die Ueberbringerin dieses zu ehelichen, widrigenfalls er sein Amt verliert und mit fünfzig Stockprügeln ausgezahlt wird. Graf X., Gouverneur m.p."

Der Kampl meinte in den Boden versinken zu müssen, als er die Lage überblickte. Diese Furie heiraten — es war unmöglich — aber der Gouverneur kannte kein Pardon — das wußte er — auch war ihm seine Schattenseite viel zu lieb, als daß er es auf den Prügeltanz ankommen lassen durfte — und sein Amt war ihm noch lieber. Er schaute die ihm zukommandierte Hälfte immer wieder an und schließlich wußte er keinen Ausweg mehr, als in den sauren Apfel zu beißen.

„Wie alt seid Ihr denn?" fragte er weinerlich.

„Das geht Euch einen Butzen an," kreischte die Alte, „jedenfalls könnt ich Eure Großmutter sein."

„Oh — oh — oh," wimmerte er, „. . . und habt Ihr ein Haus und Geld?"

„Das kümmert Euch eine Mucken," bellte das Weib, „ich bin noch niemand in den Sack gestiegen."

„Aber das muß mich kümmern — ich soll Euch ja heiraten!" ächzte der Mann. Da machte die Alte einen Satz auf ihn zu und versetzte ihm eine derbe Ohrfeige.

„So, da habt Ihr," schrie sie wütend, „ich bin ein ehrbares Weib und lasse mir eine Zudringlichkeit nicht gefallen."

„Furchterlich, fürchterlich," stöhnte er, „aber ich muß es tun, sonst krieg' ich fünfzig Stockprügel."

„Ihr hättet ein paar Hundert verdient, Ihr Luderling."

„Und ich verlier' mein Amt!"

„Ihr hättet nie eins kriegen sollen."

„Oh — oh — oh — ich muß Euch heiraten, der Statthalter befiehlt's, da in diesem Briefe — der kennt keine Gnade."

„Und ich mag Euch nicht! — Was tät ich mit solch einem Laffen? Und ich laß mir vom Statthalter nichts befehlen!"

„Dann werdet ihr eingesperrt."

„Das wollen wir sehen."

„Gehen wir zum Statthalter."

„Das geh' ich schon — meinetwegen zum Kaiser."

Eine halbe Stunde später standen die zwei vor dem Gouverneur.

„Was will er hier?" schnauzte der Gefürchtete den Offizianten an.

„Meine Braut hab' ich wollen vorstellen, Exzellenz," wimmerte der Kampl. „Sie haben ja in diesem Billet befohlen, daß ich die Ueberbringerin heiraten müsse."

„Ich seine Braut?" kreischte die Alte auf, „tät mich schön bedanken für den Grasaffen!"

„Sie hat zu schweigen!" herrschte der Gewaltige, dann fragte er:

„Ja, wer hat denn das Billet überbracht?"

„Wohl diese Frau hier," winselte der Kampl.

Jetzt mußte selbst der Gestrenge lachen.

„Schau', schau', hat das Tausendsmadel doch nicht gehorcht!" sagte er; „nein, nein, so schwer wollte ich ihn doch nicht strafen. — Das Billet hätte seine frühere Braut hintragen sollen. Offenbar hat sie es dieser Frau zur Beförderung übergeben. — Jetzt geh' er schnell und bring' er mit seiner Braut alles in Ordnung, sonst tritt die Strafe in Kraft."

Wie von einem Bann erlöst, rannte der Kampl fort. Er war jetzt überglücklich, daß er die Zendl Marie nehmen mußte. — Er bat dem Mädchen seinen Wortbruch ab und dieses war schnell wieder besänftigt. In vierzehn Tagen war Hochzeit und die beiden wurden ein glückliches Paar.

Die zwei Lügner.

Zwei Italiener suchten sich im Erzählen von allerlei großen Albernheiten zu überbieten:

Einer von ihnen behauptete, in einem Garten in Chioggia einen so großen Kohl gesehen zu haben, daß bei Regenwetter alle Bewohner der Stadt auf einmal unter ihm Platz fanden, ohne naß zu werden.

„Und ich sah auf Cypern einen Kessel schmieden, an welchem 500 Menschen an der Arbeit waren, und als sie ihn hämmerten, so hörten sie einander nicht, so weit waren sie — der Größe des Kessels wegen — voneinander entfernt."

„O weh!" rief einer, der zuhörte, „was wollten sie denn mit diesem großen Kessel anfangen?"

„Den Kohl darin sieden, von dem dieser da gesprochen hat", antwortete jener schnell.

Der Prahler war durch gleiche Münze besiegt.

Schlau.

Eine alte Frau kam einmal in den Laden eines Optikers und ließ sich einige Brillen vorlegen. Sie wählte eine derselben und fragte nach dem Preise. — „Fünf Mark", war die Antwort. — „Und was kostet sie ohne Futteral?" — „Ich kann sie nicht unter 4.90 Mk. verkaufen", sagte der Optiker, der so viel wie möglich profitieren wollte. — „Rechnen Sie denn nicht mehr als 10 Pfennige für das schöne Futteral?" fragte die Frau. — „Nein", entgegnete der Geschäftsmann, „das Futteral ist nicht mehr wert als 10 Pfennige." — „Das ist ja wunderschön", sagte die alte Dame mit Erleichterung. „Ich wollte eigentlich nur ein Futteral für meine Brille kaufen, da ich das alte verloren habe." Damit legte sie 10 Pfennig auf den Ladentisch und ging mit dem Futteral ihres Weges, bevor noch der bestürzte Optiker ein Wort der Erwiderung gefunden hatte.

Was einem passieren kann.

Mann erzählte sich allerlei bunte Dinge, so wie sie just im Leben passierten, und es wurde herzlich gelacht. Ein alter Geigenfabrikant setzte aber mit der folgenden Geschichte der Sache die Krone auf:

„Kam da neulich ein Musikus zu mir mit einer außerordentlich großen Baßgeige, die neu geleimt werden sollte. Nun, ich machte mich gleich an die Arbeit, löste den oberen Teil, legte den Brummkasten mal gründlich aus und bestrich Rand und Deckel kunstgerecht mit Leim. Dann wurde der Deckel vorsichtig aufgelegt und die Klammern angezogen. Es war Abend und ich wurde zum Abendbrot gerufen. Am anderen Tage ging ich wieder an die Arbeit, konnte aber den Leimtopf nicht finden. Na, dachte ich, der ist verstellt worden und wird sich schon wieder finden. Der Musikus kam mittags, um den Brummkasten abzuholen. Ich entfernte die Klammern, und was werden Sie denken? Rappelt und rollt da in der Baßgeige ein schwerer Gegenstand, und eine oberflächliche Untersuchung ergab: Daß ich den Topf, den ich in das Instrument gestellt hatte, darin stehen gelassen und eingeleimt hatte. Es blieb mir nichts anderes zu tun übrig, als die Baßgeige wieder auseinanderzunehmen."

Das teure Talglicht.

Die Kaiserin Katharina II. von Rußland fand einst auf ihrer Haushaltungsrechnung 30,000 Rubel für Talglichter angesetzt. Da sie strengen Befehl erteilt hatte, am Hofe keine Talglichter zu brennen, so ließ sie die Angelegenheit untersuchen. Auf Grund dieser Untersuchung ergab es sich, daß der junge Großfürst Alexander sich eines Tages ein Talglicht hatte kommen lassen, um seine durgesprungenen Lippen damit zu bestreichen. Der betreffende Lakai stellte vier Pfund in Rechnung, sein Vorgesetzter machte 300 Rubel daraus, und so wurde die Rechnung immer höher geschraubt, bis sie sich auf 30,000 Rubel ($15,000) belief.

Schulhumor.

Die folgenden hübschen Schulanekdoten werden aus Deutschland erzählt:

Eine gute Antwort erhielt eines Tages der gestrenge Herr Direktor X. in G., der für einen erkrankten Lehrer den Unterricht erteilt. Als nicht Alles nach seinem Willen ging, rief der heißblütige Pädagoge wütend: „In der Klasse muß Ordnung herrschen!" „Nun, was haben Ihr denn noch," fuhr er fort, als er sah, daß trotz des Grußes der Lehrer ein Lächeln über die Gesichter der also Beschimpften huschte. Da erhebt sich der Primus und spricht: „Herr Direktor, wir sind nur 30."

Der verstorbene Direktor S. in H. war ein Original an Witz und köstlicher Grobheit. Besonders auf dem Strich hatte er alle jene wandernden, die Schule heimsuchenden Künstler, als da sind: Vorzeiger von Murmeltieren, Meerschweinchen, Schlangen, Seehunden, Phono- und Kinematographen, Mnemotechniker, Experimentatoren und Rezitatoren. Sie alle ohne Unterschied nannte er „Meerschweinchen" und betrachtete sie stets mit mißtrauischem Blick. Eines Tages erschien bei ihm ein solcher Künstler mit langwallendem Haar und zweifelhaftem Hemdkragen, der sich selbstbewußt — denn nur die Lumpen sind bescheiden — und in pathetischem Ton mit den Worten vorstellte: „Mein Name ist X.; ich mache Experimente in Physik und Chemie". „Ja wohl" lautete die Antwort, „aber hier nicht". Sprach's und schlug dem tiefgekränkten Künstler die Türe vor der Nase zu.

In der Mittelklasse einer Landschule fragte der Lehrer danach, wer Bismarck gewesen sei. Lange meldet sich Niemand. Endlich streckte ein Kleiner den Finger. „Nun, Du weißt es; was war also Bismarck?" — „Ein Hering!"

Im Schweiß seines Angesichts belehrte der Herr Hilfslehrer in Schwarzwaldborchen N. die liebe Jugend der älteren Klasse über Hygiene und Reinlichkeit, ermahnte sie, die Sommermonate fleißig zum Baden zu benutzen und schloß mit dem speziellen Hinweis auf die sehr bekannten guten Eigenschaften der Fußbäder in Anbetracht der durch die zu enge Fußbekleidung verhinderten Ausdünstung. Um die Auffassung seiner Schußbefohlenen zu prüfen, stellte der Herr Hilfslehrer die Frage: „Kann mir nun einer von euch sagen, was wir nach einem tüchtigen Fußbade empfinden?" Allgemeines mehr oder minder geistvolles Gedankenfuchen an der Zimmerdecke; plötzlich schnellt der Hans Jörgl auf der Eichbank seine Vorderfüße in die Höhe. Grenzenloses Staunen seiner Zeitgenossen. Der Toni wirft einen dummfinnigen Rundblick auf die schmutzigen Gesichter drallen Gebeine seiner Mitschüler. „Nun, Toni, was empfinden wir nach einem tüchtigen Fußbad, wenn wir uns wieder anklieden?" — Mit einem clownartigen Gemecker, auf die ihm anscheinend undelikate Frage platzte der Toni heraus: „Daß d' Schuah im d' Klana z' groaß worda sind!"

Im Physikzimmer des Königlichen Gymnasiums herrscht am frühen Morgen ein heiliger Gestank, am Tage vorher wurde wütig mit Schwefelwasserstoff experimentiert, und es war unterlassen worden, die Fenster zu öffnen. Der Gymnasiarch tritt in die Klasse und bleibt entsetzt an der Tür stehen: „Um Himmelswillen, riecht das hier! — War etwa der Direktor schon da?"

Morgen abend war n wir da!

Bei einer Berliner Kommandobehörde erscheint ein biederer Arbeitsmann, der mit Gewalt einen höheren Offizier sprechen will. Da er sich gar nicht abweisen läßt, wird er mal ihm schließlich, und nun entspinnt sich folgendes Gespräch. Offizier: „Na, lieber Freund, was gibt es?" — Der Arbeiter: „Herr Major, ich wollte mir gemütlich melden!" — Offizier: „Das ist sehr nett von Ihnen und freut mich sehr, aber wir haben so viele tüchtige, junge Soldaten, daß wir auf einen älteren Mann, wie Sie es sind, und der doch gewiß eine Familie zu ernähren hat, wohl verzichten können, also gehen Sie ruhig nach Hause!"

Arbeiter: „Hat dann, wat denn, zu dett, wat ich mir melden will, hin ich nicht zu alt. Auf Jejenteil, wenn ich mich so ansehe, könnt ich dem noch ausführen . . . [illegible] . . . Arbeiter: „Ja, ich bin ja . . . Offizier: „Ich verstehe nicht . . . Arbeiter: „Ich sehr Sie, Herr Major, ich hab' 70 und 71 mitgemacht und denn den Weg nach Paris nie meine Weiente taiche. Wat meen n Se wohl, wenn ich den Kaiser fahren würde, morjen abend war n wir da!"

HOTEL MUENSTER
J. M. Schommer, Manager.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

Karl Schulz
Bäckerei u. Confectionary
Main Street Humboldt.
Empfiehlt:
Deutsches Roggen- und Weißbrot
Alle Sorten Gebäck
Warmen Kaffee, Tee und Kakao zu jeder Tageszeit.
Tabak u. Zigarren. Soft Drinks.
Frische Preßhefe stets zum Verkauf.

Dead Moose Lake - Store
Meine vielen Kunden sagen, daß sie gerne ihre Geschäfte bei mir besorgen. Es freut mich dies zu hören, und soll mein ernstes Bestreben sein, auch für die Zukunft meine werte Kundschaft aufs Beste zu bedienen, und ich ersuche, mir durch freundlichen Zuspruch Gelegenheit hierzu zu geben.
Karl Lindberg.

Blechinger & Aschenbrenner,
Annaheim, Sask.
Der Laden zu dem Jedermann geht!
Unsere Winterwaren
sind alle angekommen, eine herrliche Auswahl. Großes Lager in Schnittwaren, Schuhen und Groceries. Gute Bedienung.

Der Haupt-Laden in St. Gregor!
10 Proz. Nachlaß bei Barzahlung an Schuhen, Trockenes u. Gummiwaren
5 Proz. Nachlaß an Groceries
Die höchsten Preise werden für Butter, Eier und alle sonstigen Farmerprodukte bezahlt.
A. V. Lenz.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Versteigerungen irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Villa, Münster, Sask.

Dr. J. C. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt • Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Drs.
Gray & McCutcheon
L. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Office: "Great Northern Gebäude."
HUMBOLDT SASK.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, Sask.
Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet.
In Münster Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar H. J. Foik, B.A.

A. D. MacIntosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office: Main Street,
Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg
Denentlicher Notar usw.
Landereien, Anleihen, Versicherungen. Agent für die Cockshutt Plow Co., Frost & Wood Co., Brentford Buggies, Sheppard & Nichols Dreschmaschine Co.
Gebenfalls einziger Agent für Todds & Struthers Milchableiter. Man wende sich an
L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Kelche, Ghorien, Monstranzen, Kirchengewänder, Altäre, Bänke, Kirchenmöbel, Kirchen- und Schul-Glocken, Vereinsfahnen und Abzeichen,
Große Auswahl in Statuen, Kreuzwegen, Gebetbüchern, Rosenkränzen.
Reiche Auswahl religiöser Artikel.
Winnipeg Church Goods Co. Ltd.
226 Hargrave Street Winnipeg, Man.

Großartige Offerte! Solange der Vorrat reicht wird der „St. Peters Bote" Jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorausbezahlenden Abonnenten, zugleich mit dessen Abonnementsgeld einschickt, einen

Prachtvollen Kriegs-Atlas

frei per Post zusenden.

Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuersten Atlanten vollauf messen können.

Folgende Karten sind beigefügt (15x22 Zoll groß):
1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Zeitungen)
2. Rußland.
3. Oesterreich-Ungarn.
4. Die Balkan-Halbinsel.
5. Frankreich.
6. Deutschland.

Folgende Karten sind beigefügt (11x15 Zoll):
7. Die Erde (auf Merkatorprojektion)
8. Die Alpen (auf [illegible] Projektion)

Außerdem enthält dieser Atlas folgende Karten:
9. Irland.
10. Holland und Belgien.
11. Spanien und Portugal.
12. Griechenland.
13. Italien.
14. Asiatische Türkei.
15. Ostasiatischen (Japan, Korea, Schantung, Peking)
16. Indien.

Ist das alles kurzum, der Atlas ist mit dem jetzigen Weltkrieg gegangen und wird in keinem Atlas, außer in diesem, enthalten sein.

Endlich haben wir noch einen Atlas, welcher auch für Lehrer, Kaufleute und Geschäftsleute, Ingenieure, Ingenieure, Ingenieure